

The Multilingualism and Diversity Lectures 2017

6 to 9 June 2017, University Hildesheim

Prof. Elke Montanari

Translanguaging

Prof. Ofelia Garcia, New York

- Lehrer müssen die Anwälte der Kinder sein, sie müssen deren Basis ausbauen, nicht negieren und unterdrücken
- In USA: Devise „No child left behind“ ist ein guter Ansatz, er führt aber dazu, dass die Test-Industrie riesig geworden ist; da die Ergebnisse der Tests auf die Bewertung der Lehrer zurückwirken und deshalb die Lehrer sehr fixiert sind, dass ihre Kinder auf diese Tests richtig vorbereitet sind.
- Ansatz Garcia: Verschiedene Sprachen in den Tests zulassen, Kinder sollen auswählen dürfen und gegebenenfalls auch mündlich antworten, denn: Das eigentliche Ziel der Test sollte sein, dass der Lehrer weiß, was das Kind wirklich kann, worauf es alles zurückgreifen kann, wenn auch vielleicht nicht in der Testsprache
- Multilingualism is life – monolingualism is society
- Bis die Kompetenz in der Zielsprache erreicht ist, sollte Translanguaging für den Prozess unbedingt möglich sein
- Translanguaging space: Um dem Schulsystem, das ständig auf einer Trennung beharrt entgegenzukommen, wären spezielle Räume denkbar, in denen Translanguaging erlaubt ist. Die beiden „Sprachräume“ des Kindes sollten zusammengebracht werden.
- Credo: Lehrer sind zuerst Erzieher, dann erst Sprachlehrer. Sie sollten nicht um des Sprache Lernens willen vernachlässigen, dass sie dem Kind bei seiner Entwicklung, Bildung im umfassenderen Sinne helfen sollen.

Receptive Multilingualism

Prof. Jan D.ten Thije, Utrecht

- Kommt von der interkulturellen Kommunikation
- Prinzip, das sich die EU für die Schulen gegeben hat: 1+2: 1 Erstsprache + 2 weitere Sprachen im Bildungssystem: Mehrsprachigkeit ist vorgesehen
- Receptive Multilingualism: Menschen kommunizieren miteinander in verschiedenen Sprachen und verstehen sich. Das funktioniert, wenn die Gesprächspartner einander verstehen wollen, ein gemeinsames Verständnis der Gesprächssituation haben, Mimik und Gestik einsetzen, Äußerungen des Anderen aufnehmen und in eigenen Worten wiedergeben, der Situation angepasst kommunizieren
- Ist natürlich Anhänger der funktionalen Pragmatik: Gelingende Kommunikation steht im Vordergrund; im Gegensatz zur formalen Sprachbetrachtung, die Sprache als etwas Losgelöstes von den Sprechern betrachtet – (KIKUS: GS Spracherwerb, Grammatik)
- Ein Umdenken wäre es schon mal zu fragen: „Verstehen Sie Deutsch?“ statt „Sprechen Sie Deutsch?“; Input statt Output in den Focus, zumindest bis überhaupt eine Kommunikation möglich ist
- Bei receptive multilingualism nutzt der Sprecher sein Wissen in allen Sprachen, die er kennt.
- Entwickelt wird eine lingua receptiva (LR) als Brückensprache im Gegensatz zur Lingua franca (3. Sprache)
- LR funktioniert und ist eigentlich die ganz natürliche Art, in Kommunikation zu treten, wenn man nicht stumm bleiben will. Sie wird aber auch gezielt z.B. bei Verhandlungen in Grenzgebieten

angewandt. Voraussetzung ist allerdings, dass nicht zu viele verschiedene Sprachen in einer Situation nebeneinander verwendet werden.

- Die Verständigung ist möglich, weil die Partner sich aufeinander einstellen; wenn einer merkt, dass der andere weniger Kompetenzen in der jeweils anderen Sprache hat als er selbst, dann verwendet er Strategien, um es einfacher zu machen (Ja-, Nein-Fragen). Das Prinzip ist, dass man auf die Kompetenzen des Gegenübers eingeht; man muss eine Beziehung aufbauen.
- RM in LR wird natürlich einfacher, je größer das gemeinsame Wissen über den Gesprächsgegenstand ist (Messersituation). Und es beruht auf gegenseitiger Wertschätzung.

Zusammenfassung des Tages

- Man kann entweder Sprache als ein festes, unveränderliches Haus aus einem Guss verstehen, in dem den einzelnen Sprachen eines Sprechers streng abgegrenzte Bereiche zugeordnet sind oder als Gesamtheit des Sprachvermögens einer Person, das sich aus vielen Einzelteilen zusammensetzt
- Neue Begriffe (translanguaging und receptive multilingualism) sind nötig, um zu markieren, dass mit einer anderen Perspektive auf das Phänomen geschaut wird: Bilingualism geht von einer Trennbarkeit der Sprachen aus. In der Realität einer Persönlichkeit ist es aber so, dass ein Mensch EINE Sprache mit einem einzigartigen Vokabular hat, zu der verschiedene Sprachen ihren Beitrag leisten
- RM mit LR ist ein geeigneter Ansatz, um den Druck aus dem Bereich Fremdsprachen Lernen herauszunehmen: Im Dienste der Kommunikation erst einmal den Anspruch herausnehmen. Das wäre ein hilfreicher Ansatz in der Schule.

Do Balanced Bilinguals exist?

Prof. Jeanine Treffers-Daller, Reading/UK

- Bilinguals ist ein Überbegriff über eine sehr heterogene Gruppe. Oftmals werden Bilinguale in ihrer schwächeren Sprache mit den Monolingualen verglichen: Der Blick liegt ausschließlich auf dem Defizit
- Wenn man Monolinguals mit Bilinguals in ihrer starken Sprache vergleicht, ist das Niveau sehr ähnlich (Peersen)
- Das Prinzip 1 person - 1 language bedenkt nicht, dass sich der Wortschatz nach Bereichen aufteilt: Zwar sind auch in der Familie einer Person meist bestimmte Bereiche zugeordnet. Wenn keines der Elternteile z.B. den Schulwortschatz abdeckt, sollte trotzdem von den Eltern darauf in der Sprache eingegangen werden, in der die Kinder ihn lernen (Anique Hauer, Belgien!). Kinder wollen kein Prinzip, sondern Kommunikation. Eltern sollen versuchen, ihre Sprachen zu bewahren, aber nicht erzwingen; und wenn Kinder sie schon verstehen, ist das bereits eine große Leistung. Ansprüche nicht zu hoch ansetzen.
- Dominanz: Muss erläutert werden, auf welchen Bereich sich die Dominanz bezieht. Oft sind in den verschiedenen Bereichen die Fähigkeiten unterschiedlich.
- Hier geht es um den psycholinguistischen Aspekt der Dominanz: Immer mitbedenken, dass es zwei Ebenen gibt: language proficiency (what a person can do) und language use (what a person usually use)
- Problematisierung des Begriffs Dominanz: Diese Dominanz ist immer in Bewegung, ändert sich in verschiedenen Phasen und mit der Familiensituationen, ist nicht starr.
- Balance Dominance: Gilt als großes Ziel, ist aber künstlich; Treffers-Daller vergleicht mit Händigkeit: Niemand verlangt von jemandem ein Gleichgewicht bei der Händigkeit: People are not balanced. Wir haben aber eine Vorliebe für Symmetrie; deshalb wünschen wir uns ein Gleichgewicht.
- Nur 30-38% des Wortschatzes existiert in beiden Sprachen (Grosjean)

Nachlese: Multilingualism and diversity

- Problematisierung der Messmethoden von Dominanz: Wortschatzbereiche sind nicht unbedingt in beiden Sprachen gleich ausgeprägt und häufig – manche Strukturen gibt es in der Vergleichssprache gar nicht – Funktionswörter gibt es in manchen Sprachen nicht – es ist nie möglich, die eine Sprache bei einem Sprecher komplett auszublenden, sie wird immer im Hintergrund mitwirken beim Test
- Bei allen Untersuchungen sollte immer im Fokus sein: Kommt dabei ein Ergebnis heraus, das noch etwas erklären kann!
- Doppelte Halbsprachigkeit ist ein Begriff, der oft verwendet wird, um Mehrsprachigkeit infrage zu stellen.

Balance Bilinguals and Language Dominance

Prof. Michael Daller, Reading / UK

- Heritage speakers: Sprecher einer Sprache in der 2. Einwanderergeneration. Heritage Language verändert sich gegenüber der Sprache im Herkunftsland; das ist ganz normal!
- Laut Studien (an Türkischstämmigen der Mittelklasse der 2. Generation in UK) ist keine Intelligenzunterschied zwischen bi- und monolinguals nachzuweisen. Wenn die Eltern die Erstsprache aber gut beherrschen und sie mehr nutzen, hat das positive Auswirkungen auf beide Sprachen
- Fazit: Per se gibt es weder einen Vorteil noch einen Nachteil von Mehrsprachigkeit

Multilingualism in the Individual – a psycholinguistic perspective

Prof. Harald Clahsen, Potsdam (Research Institut for Multilingualism)

- An dem Institut geht es um die Vorgänge bei der Wahrnehmung von Sprache; es werden sehr elaborierte Methode angewandt, um die Millisekunden der ersten Wahrnehmung zu erwischen (Eye-tracking, ...)
- Die Erstsprachen lernt der Mensch anhand mitgebrachter Strukturen; bei der Geburt steht ihm dabei ein großes Potential zur Verfügung. Mit dem Lernen einer oder mehrerer konkreter Sprachen geht die Option für andere Sprachen verloren. D.h. mit dem Erwerb geht auch ein Verlust einher; bei allen weiteren Sprachen, die man lernt, baut man nur mehr auf.
- Multilingualism bietet in keiner anderen Weise einen kognitiven Vorteil als jede andere Kompetenz; wie auch beim Erlernen eines Instruments muss man investieren und hat nachher eine Bereicherung.
- Man sollte sich von der Vorteil-Nachteildebatte losmachen. Mehrsprachige machen Dinge anders, aber nicht schlechter oder besser.

Feedback auf Kurzpräsentation von KIKUS

- KIKUS als Beispiel, wie das Gehörte in der Praxis umgesetzt bzw. bedacht werden kann
- Adressiert war die PPT an die Masterstudenten
- Für die Strukturarbeit eignet sich KIKUS besonders gut; Frau Montanari ist gleich auf die Walking Sentences eingegangen
- Es wurde nach dem Umfang des Wortschatzes gefragt
- Wie findet die Kommunikation mit den Eltern statt, wenn sie kaum Deutsch verstehen?

Fazit: Wertschätzung – Aufbrechen von Definitionen – Normalität hinterfragen

Weitere Literaturhinweise oder Tipps:

- Koala-Modell in NRW
- International Journal of Bilingualism
- Grosjean
- Journal: Bilingualism, language und cognition
- Kontakt: Lilo Martens lilomartens@gmx.de
Ist in Berlin im Senat zuständig für durchgehende Sprachliche Bildung in den Schulen der Sekundarstufe
Fachbrief IBE
Fachbrief Durchgängige Sprachbildung / DaZ Nr. 22, 18, 19, 21; Serie Umgang mit Mehrsprachigkeit
Team für durchgängige Sprachbildung für Elementar- und Primarstufe, Leitung Martina Reynders,
Manfred Enzinger (Kita), Maria Hülsebeck (GS/Kita)
Manfred.Enzinger@senBJF.berlin.de
Martina.Renders@senBJF.berlin.de